

# Laibacher Zeitung.



Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,00. Für die Zustellung ins Haus: ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Seite 6 kr.; bei älteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Uraufkündigte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben dem Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Philipp Mautner als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allernächstig zu verleihen geruht.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Statthalterei-Secretär Dr. Paul Wagner und den Bezirkscommissär Dr. Karl König zu Bezirkshauptmännern und den Bezirkscommissär Eugen Edlen von Schick zum Statthalterei-Secretär in Steiermark ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Frankreich.

In dem Kriege, den General Boulanger gegen die jetzige französische Regierungspartei führt und in welchem Ehrgeiz und Eitelkeit seine hauptsächlichste Triebfeder, Ungehorsam und große Erregbarkeit seine kennzeichnenden Züge sind, ist dieser seltsame General nun bei einer Disciplinarystrafe von dreißigtagigem strengen Arrest angelangt. Man weiß, infolge welcher Umstände Boulanger, der sich schon seit lange hart an der Grenze des militärisch Erlaubten bewegte, in diese Strafe verfallen ist, die ihn daran erinnert, dass auch er nicht über dem Gesetz steht. Er ist es, durch den der ordensvermittelnden Generalstabschef Stellvertreter Caffarel seine Anstellung gefunden, auf ihn also ließ die öffentliche Meinung, insofern sie ihm ungünstig ist, einen Theil der Verantwortung für den Scandal fallen, der die französische Armee in diesen letzten Tagen aufgereggt hat.

Dazu kam, dass eine der Damen, die an dem Gewebe der Affaire Caffarel mitgesponnen haben, den Namen Boulanger im Laufe der Enthüllungen nennen zu müssen glaubte; das ist nicht überraschend, denn kurzem reimt sich in Frankreich alles auf Boulanger, und man kann sich dort nicht besser einen Anhänger von geheimnisvoller Wichtigkeit geben, als wenn man mit diesem Namen zu spielen weiß. Der General,

statt dies zu erwägen und statt sich im stillen Vorwürfe darüber zu machen, oder es zum mindesten zu bedauern, dass er einen Mann wie Caffarel so hoch erhoben, fühlte nur die Spannung, die zwischen ihm und dem Kriegsminister Ferron besteht, sah nur wieder einen Anlass vor sich, diesem Gefühl Ausdruck zu geben. Stets von dem Bewusstsein erfüllt, dass er, Boulanger, nicht ein Minister sei wie ein anderer — und es gibt deren doch schon mehrere Hunderte, seit die Republik in Frankreich eingelehrt ist — dass ihm vielmehr bitter Unrecht geschehen, als man ihn des Untes entsezt, welches ihm und ihm allein gebüre, überzeugt, dass diejenigen, die es usurpierten, in beständiger Furcht vor ihm leben und ihn unschädlich zu machen suchen, betrachtete er auch die Anklage gegen Caffarel als ausschließlich dem Zwecke seiner Vernichtung gewidmet.

Und er beschränkte sich nicht darauf, es zu denken, er sagte es auch, er sagte es sogar einem Journalisten; dem Kriegsminister, so theilte er auf diesem Wege der Offentlichkeit mit, sei es in der ganzen Sache nur darum zu thun gewesen, ihm eine Falle zu legen, und überhaupt lasse sich gegen Ferron so manches einwenden, namentlich gegen seine Anordnungen, betreffend die Gewehrfabrication. General Boulanger, der seinerzeit, als er noch selbst der Allgewaltige war, den General Schmitz wegen einer im Vergleich damit harmlosen Neuerung seine Disciplinarmacht hatte fühlen lassen, und der doch im allgemeinen ganz gut wissen muss, welche Zurückhaltung einem Militär auferlegt ist, hat offenbar entweder überraschend unüberlegt gehandelt, oder er wollte einen Aufsehen erregenden Bruch geflissentlich herbeiführen, oder schließlich: er glaubte, dass ein Dauphin der Revanche wie er, gegen die nüchterne Wirksamkeit der geltenden Grundsätze gefeit sei. In anderen Staaten sind selbst Prinzen von Geblüt, so lange sie den Rock des Soldaten tragen, den strengen Vorschriften unterworfen, ohne welche alles Soldatenthum bald unmöglich wäre; in einer Republik darf es — das hätte Boulanger sich sagen können — mit den Prinzen der Volksgunst nicht anders bestellt sein.

Ob er sich das gesagt hat oder nicht, wir wissen es nicht. Wir wissen auch nicht, ob er sich klar darüber

ist, dass ein Mann in seiner Situation anderwärts nicht mit einer Arreststrafe davongekommen wäre, sondern seine Stellung als activer General verwirkt hätte. Wir wissen nur so viel, dass er, was immer er sich auch gedacht haben mag, von welchem Standpunkte immer man ihn auch beurtheilen mag, nicht nur ein schweres Vergehen gegen die militärischen Gesetze, sondern auch eine große Unlichkeit begangen hat. Einen Kampf mit einem Minister beginnen anlässlich eines Falles, in welchem derselbe als Richter eines corrupten Untergewesenen aufgetreten ist, das ist für einen Solldaten, einen General wohl die denkbar ungünstigste Position.

Der Kriegsminister scheint denn auch in Hinblick darauf, dass sich der Unverbesserliche eine solche Blöße gegeben, eine milde Strafe für hinreichend erachtet zu haben. Er ist vielleicht der Ansicht, dass Boulanger sich nun ohnehin selbst genugsam geschadet, dass er jeden ernstlichen Anhang im Heere verloren, dass er sein Ansehen zugrunde gerichtet habe. Er glaubte diese Niederlage seines Gegners nicht durch einen Act von Strenge wettmachen zu sollen, der in den Augen des militärischen wie des bürgerlichen Publicums als ungeduldiges Ergreifen eines Anlasses zur Vernichtung desselben hätte erscheinen können. Wenn General Boulanger aus den Aktivitätslisten gestrichen worden wäre, so hätten in der That so und so viele Personen nachträglich die Anschuldigung unterschrieben, dass diese Streichung der eigentliche Zweck des ganzen Caffarel-Rummels gewesen. Darum vermutlich hat General Ferron, und zwar, wie gemeldet wird, nicht ohne lebhafte Discussion mit seinen strenger gesinnten Minister-Collegen, darauf verzichtet, den Störenfried aus der Armee zu entfernen, so verführerisch ihm in mancher Beziehung diese Möglichkeit erschienen sein mag. Denn unzweifelhaft ist die Macht des ehrgeizigen Mannes endgültig gebrochen, wenn er den Generalsrock und das Käppi abgelegt hat, niemandem mehr zu befehlen hat und darauf angewiesen ist, ein Oppositionsredner oder Oppositionsschriftsteller zu sein wie ein anderer. Dann kann man ihn als vollständig besiegt ansehen, kann sagen, dass der sabelsirrende Held, in dem selbst manche ernstere Leute schon den Dictator, ja den Imperator der Zukunft sahen, aus diesem

## Feuilleton.

### Mina's Liebesfrühling.

Sie versicherte, sich aus den Männern nichts, gar nichts zu machen, sich überhaupt aus der Liebe ganz und gar nichts zu machen. Bekanntlich beliebten dieses die meisten jungen Mädchen; man hört das lächeln an; wenn die Mädchen hübsch sind, so lächelt man verheißend, vielsagend, wenn sie unhübsch sind, spöttisch oder mitleidig. Mina's Freundinnen lächelten spöttisch zu ihrer Versicherung, ältere, erfahrene Personen mitleidig.

Das arme Ding hatte es leicht, sich aus den Männern nichts zu machen, denn die Männer machten ihr gegenüber wohl den Anfang damit; wer hätte sich in Mina verlieben sollen? Sie war ein mageres, unansehnliches Geschöpf von eckiger Gestalt, mit einem kleinen, unbedeutenden, farblosen, sommersprossigen Gesicht, hellgrauen kleinen Augen, charakterlos braunem, glanzlosem Haar. Sie war auch nicht gerade hässlich, aber sie hatte so ganz und gar nichts Hübsches, so dass man das Mädchen einfach übersah. Ihr einziger Reiz war eine sanfte, wohlklingende Stimme, aber gerade dieser Reiz stand in ihren Kreisen keinen Anklang.

Zudem war Mina eine arme, unbekannte kleine Näherin mit einer mäßig großen, mäßig vornehmen Rundschädel; sie hatte ein recht gutes Auskommen, aber eine Partie, wie manche ihrer Colleginnen, war sie nicht. Es wäre klüger gewesen, wenn sie nicht gerade bei jeder Gelegenheit versichert hätte: «Ich mache mir nichts aus den Männern», denn dieser Ausruf erinnerte zu sehr an den bekannten des Fuchs von den saueren Trauben. Aber Mina in ihrer Unschuld und Übunglosigkeit wiederholte so gerne ihr Sprüchlein,

weil es ihr, gewiss ganz ausnahmsweise, aus dem Herzen kam. Sie fühlte sich zufrieden, fast glücklich in ihrer einsamen, wohlgeordneten Existenz; sie träumte nichts weiter, ihr Herz schlug ruhig, gleichmäßig — sowie es war, mochte alles gut sein. Sie war klug genug, um völlig zu begreifen, dass kein Mann sie lieben würde, aber es gieng auch ganz gut ohne Mann, ohne Liebe.

Sie war eines jener auf den Strand geworfenen Kinder, ohne Vater, ohne Erbe, ohne Familie; ihre Mutter war tot. Mit 22 Jahren stand das Mädchen allein im Leben, ohne Bangen, ohne Bangen, wie ein echtes Kind der Not und Arbeit, welches schwimmen lernte, weil man es ins Wasser warf.

Mina bewohnte ein kleines Zimmerchen, nach Wiener Sitte Cabinet genannt, mit eigenem Eingang durch die Küche, weil manchmal Damen zu ihr kamen. Sie arbeitete bisweilen außer Hause, bisweilen bei sich, wie es sich eben traf; das letztere zog sie vor, obgleich sie dann die bessere und reichlichere Kost ihrer Privathäuser entbehren musste. Aber sie war gerne, sehr gerne bei sich zu Hause. Sie hielt ihr Cabinet in musterhafter Ordnung, pflegte einige Blumenstücke und fühlte sich, allein mit ihrer Arbeit beschäftigt, ganz behaglich. Dieses häusliche Gefühl hat ihr wohl; sie hatte kein Bedürfnis zu reden, sich mitzuheissen. «Es ist gut, wenn niemand da ist, um einen zu ärgern oder zu necken», dachte sie, denn sie kannte keine andere Gesellschaft, als die einer launischen «Gnädigen» oder mutwilliger, verzogener Kinder und hochmuthiger Dienstboten.

Am Sonntag, wenn alle Welt zu zwei spazieren gieng, wurde Mina manchmal etwas schwer ums Herz; sie dachte dann an ihre Freundinnen, welche sich jetzt herausputzten, um mit ihren Geliebten auszugehen. Aber auch das kämpfte Mina nieder. Sie lieh sich

irgend etwas zu lesen aus, die «Gartenlaube» oder «Das Buch für alle», und las, oder sie gieng mit ihren Quartiersleuten aus oder auch allein. Und wenn der Sonntagabend herankam, fühlte das Mädchen in seiner Brust ein, anderen gewiss unbekanntes Hochgefühl, das — Gefühl, so ganz auf sich selbst gestellt zu sein, niemandem etwas zu danken zu haben. Sie setzte sich dann wohl nochmals ans Fenster, stieg es auf, sah hinab in die dunkle Straße mit den geschlossenen Läden, mit dem Trottoir voll Sonntagsbummlern, die jetzt müde, abgehetzt, berauscht vielleicht, mit zerissen, verstaubten Kleidern, enttäuscht, kahenjämmerlich gesimmt, nach Hause giengen.

Da unten spazierten liebende Paare, die sich vielleicht bei diesem Sonntagsausgange gezählt, an einander Verdruss gefunden hatten, Mädchen, die den Weg der Wohlstandigkeit verlassen hatten, Jünglinge, die den Keim einer Treulosigkeit, eines Verathers in sich aufgenommen hatten. Und Mina warf einen seltsam klaren Blick zu den Sternen empor, die dort oben in einsamer Höhe, unbeachtet von dem Sonntagspublicum, blinzeln. Mina fühlte sich so ganz erhalten, so ganz unangefochten von den Leiden und Freuden der Menschen dort unten auf dem Trottoir, und mit ruhiger Seele begab sich das arme, einsame Mädchen zur Ruhe.

Es gieng auf den Sommer zu. Mina arbeitete immer zu Hause an einigen Toiletten für eine Braut; ihre fleißigen Finger hatten schon oft geholfen, Brautstaat und Aussteuertoiletten zu fertigen, ohne dass eine Regel von Reid in ihrer Seele wach geworden wäre. Es schien ihr ganz natürlich, dass die anderen liebten und heirateten und sie, Mina, nicht. Sie klappte vergnügt mit ihrer Nähmaschine und übersah mit einem Feldherrnblitz das Schlachtfeld auf dem großen Buschneidebisch.

Glanze zurückgetreten ist in jenes bescheidene bürgerliche Dunkel, aus dem er trotz aller eigenen Bemühungen und trotz aller Anstrengungen seiner Freunde sich nie mehr würde zu einer beherrschenden Rolle erheben können.

Auf diese Genugthuung nun hat Ferron für diesmal verzichtet, um nicht einen allzustarken Rückschlag hervorzurufen, um nicht bei den Radicalen einen Rache-sturm zu entfesseln, der die öffentliche Meinung in dem an streng militärische Auffassung wenig gewöhnten Lande mit sich reißen könnte. Vielleicht wird Boulanger die milde Strafe mit irgend einer neuen Unklugheit beantworten, welche dann jenen äußersten Schritt auch für das delicate zu behandelnde französische Volksurtheil als gerechtfertigt erscheinen lassen würde. Der Mann, der zuerst dem Frieden, dann Frankreich gefährlich zu werden drohte, scheint am gefährlichsten für sich selbst zu sein. Binnen kurzem wird man wohl beurtheilen können, ob dieser Feuerbrand, der, an geeigneter Stelle gelegen, eine Katastrophe hätte erzeugen können, nicht etwa berufen ist, wie eine Bechafel zu enden, die, beiseite geworfen, mit ihrer Flamme nur sich selbst verkehrt, bis sie zischend ihr letztes Licht aufgibt.

## Serbien und Montenegro.

Cetinje, 16. Oktober.

Die seitens der serbischen Behörden erfolgte Zurückweisung der montenegrinischen Auswanderer hat hier nicht nur verstimmt, sondern auch bedeutende Verlegenheit bereitet. Vom montenegrinischen Standpunkte erscheint diese Verstimmung leicht begreiflich. Die diesjährige Missernte hat einen beträchtlichen Theil der Bevölkerung in Not gestürzt. Da die Finanzlage des kleinen Staates es nicht gestattet, den nothleidenden Familien, sei es durch Zuweisung von Arbeit, sei es durch directe Geldunterstützungen, zu hilfe zu kommen, so blieb als einziger Ausweg die Auswanderung übrig. Dass als nächstes Ziel von den Auswanderern wie auch von den fürstlichen Behörden, welche die Reisedocumete auszufolgen hatten, Serbien ins Auge gefasst wurde, ist leicht begreiflich. Die Serben sind ein Brudervolk, das den bedrängten Brüdern aus Montenegro schon zu verschiedenen Zeiten zuhilfe gekommen war.

Die Enttäuschung, welche man ganz unerwarteterweise diesmal erlebte, musste also das Gefühl tiefer Verstimmung hervorruhen. Sie stellt sich gleichwohl nur vom montenegrinischen Standpunkte aus als eine leicht begreifliche dar. Im Grunde genommen hatte man hier alle Ursache, auf die Zurückweisung der Auswanderer gefasst zu sein. Erstens wurde die serbische Regierung von der beabsichtigten Auswanderung, an der über 1000 Individuen teilnehmen wollten, nicht verständigt. Weiters bildet die wenig befriedigende Finanzlage Serbiens für die montenegrinische Regierung so wenig ein Geheimnis, wie für die übrige Welt. Endlich durfte man hier nach der Haltung, welche Montenegro seit Jahr und Tag Serbiens Regierung und Herrscher gegenüber eingenommen hatte, kaum sicher darauf rechnen, dass eine Einwan-

derung zweifelhafter montenegrinischer Elemente in Serbien eben mit Befriedigung begrüßt werden dürfte. Hätte man an diese nicht zu unterschätzenden Umstände gedacht, würde man wahrscheinlich der Enttäuschung aus dem Wege gegangen sein.

Diese Enttäuschung hat nun eine recht missliche Situation zur Folge. Nicht nur hat die serbische Regierung sich ein weiteres Zuströmen montenegrinischer Emigranten nach dem Königreiche durch eine höher gerichtete Kundgebung verbeten, sondern sie sah sich auch veranlasst, die bereits nach Serbien gekommenen 230 Individuen zurückzuweisen, nachdem sie von den Grenzbehörden mit Geldunterstützungen für die Wegzehrung versehen worden waren. Die Rückwanderung dieser Unglücklichen hat schon begonnen, und die fürstliche Regierung sieht sich vor die Frage gestellt: auf welche Weise sollen die unentbehrlichen Subsistenzmittel für die hungrenden Familien beschafft werden? Von den im Lande zu veranstaltenden Sammlungen lässt sich keine ausreichende Hilfe erwarten. Das radicalste Mittel wäre wohl, Getreide im Auslande für Staatsrechnung anzukaufen und dasselbe an die Nothleidenden unentgeltlich zu vertheilen.

Da man den ganzen Winter hindurch mehrere tausend Menschen zu ernähren haben wird, müsste die Regierung über ansehnliche Barmittel verfügen, um die erforderlichen Mengen an Proviant anschaffen zu können. Leider besitzt aber der Finanzminister so gut wie gar keine Fonds, die zu diesem Zwecke verwendet werden könnten, und die Anleihe, welche man im Auslande zu contrahieren versucht hat, ist bis zur Stunde auch noch nicht zustande gekommen. Es dürfte daher nichts anderes übrig bleiben, als den Versuch zu machen, in Triest oder Odessa größere Quantitäten von Mehl und Mais auf Credit zu kaufen. Auch wird der Hoffnung Raum gegeben, dass die russische Regierung sich veranlasst seien dürfte, dem bedrängten Volke in den Schwarzen Bergen zu hilfe zu kommen.

Mittlerweile herrscht in den vom Notstande heimgesuchten Nahjen eine ziemlich bittere Stimmung. Man beschuldigt die Regierung, zur Abwehr der Calamitäten, die nach dem Fehlschlagen aller auf die Ernte gesetzten Hoffnungen leicht hätten vorausgesehen werden können, gar keine Vorkehrungen getroffen zu haben. Diese Volksstimmung mag nicht wenig dazu beitragen, dass man sich hier gegenwärtig mehr als je auf die inneren Angelegenheiten zurückzieht, sich den unabsehblichen unmittelbaren Sorgen widmet und verschiedene Pläne, welche in Montenegro stets eine wichtige Rolle spielten, vorläufig bei Seite geschoben hat.

P. C.

## Politische Uebersicht.

(Zur Situation.) In dem vorgestern abgehaltenen Ministerrath kamen, wie aus Wien berichtet wird, die Berathungen über die von dem Czechischen Club der Regierung bekanntgegebenen Beschwerden gegen den Mittelschulerlass des Unterrichtsministers zum Abschluss. Der Ministerpräsident Graf Taaffe wird von dem Ergebnis dieser Conferenzen die Führer des Cesky Klub

sie zur Besinnung. Es ist ein Student; sie hat deutlich anatomische Abbildungen in seinem Buche erkannt; das junge, leichte Blut hält es schwer bei dem trockenen Buche aus — man amüsiert sich dazwischen so gut, als man kann. Welch eine Thorheit von ihr, sich darüber so aufzuregen! Und auf einmal fällt es ihr wie Schuppen von den Augen: der gute Junge ist kurzsichtig, er hielt vorhin sein Buch dicht vor die Nase, Mina erschien ihm von ferne hübsch, idealisiert. Er hat sich getäuscht.

«Es ist nichts,» sagte sie sich ruhig und vernünftig wie immer; sie geht zu ihrer Maschine ans Fenster, arbeitet gleichmäthig fort, blinzelt nur verstoßen hinüber, ohne dass er's merkt. Der junge Thor macht allerlei Versuche, ihre Aufmerksamkeit zu erregen, legt sich heraus, lächelt, grimassiert — seine Anatomie ist vergessen. Mina hat jetzt Mitleid mit dem armen Burschen, sie thut, als merkte sich nichts, aber im stillen regt sich eine Vorstellung in ihr: «Wenn ich so hübsch wäre, als ich ihm erscheine, wenn dieser hübsche Junge mich lieb gewinne! Gibt es wirklich Menschen auf Erden, die so glücklich sind?» Und sie malt es sich aus, was jetzt werden würde, wenn sie wirklich hübsch wäre — warum soll man sich so etwas nicht einmal denken! Sie dachte sich also diese reizende Unmöglichkeit zugleich mit dem vollen Gefühl der Resignation.

Ihr Gegenüber reckte sich noch immer den Hals aus, um sich ihr wohlgemäß zu machen. Sie lehnte sich jetzt mit gleichgiltiger Miene hinaus in das volle Sonnenlicht, ohne hinüberzublicken — er mochte nun sehen, wie unhübsch sie war, das Spiel musste ein Ende nehmen. Es nützte aber nichts; er pfiff jetzt, warf nun sogar eine Rose über die enge Gasse hinüber, welche jedoch ihr Ziel verfehlte. «Wenn er nur schon aufhört,» dachte sie jetzt, denn sie fürchtete, je länger er sich bemühte, desto grausamer würde seine Enttäuschung sein, wenn er sie einmal in der Nähe sähe.

Ein Schwindel kommt über sie, ein süsser Schreck, es ist etwas so Fabelhaftes, das sie erlebt — ihr ist, als träume sie: dieser hübsche, liebe junge Mann köstlicht mit ihr! Sie vergisst sich, sendet ihm einen dankbaren, wonnestrahlenden Blick hinüber, erschrickt dann über sich selbst, springt auf, setzt sich atemlos auf ihr Bett im Hintergrunde des Zimmers, sie weiß sich nicht zu fassen. Nach und nach kommt

verständigen, und zwar soll dies möglichst bald erfolgen. Die Führer des Cesky Klub würden sodann die Antwort der Regierung dem Executivcomité mittheilen, doch wird selbstverständlich die von dem Cesky Klub zu dem ihm ertheilten Bescheide angenommene Haltung auch für das Executivcomité von maßgebendem Belang werden. Aus der gründlichen Durchberatung der schon mehrfach erwähnten czechischen Forderungen, aus dem Umstände, dass deren Ergebnisse den zunächst beteiligten Czechen ohne Aufschub eröffnet werden sollen, wird der Schluss abgeleitet, dass die Regierung ihrerseits die Differenzen möglichst rasch beseitigt wissen und die Czechen wie die mit ihnen coalierten Fractionen nicht lange in Ungewissheit darüber lassen will, wie weit ein Entgegenkommen von ihrer Seite erwartet werden darf und wo die Selbsttäuschung anfangen würde, wenn auf eine weitere Nachgiebigkeit in den Schulfragen gehofft würde. In welchen Punkten die Regierung zu einer Concession an die ihr vorgebrachten Wünsche sich entschlossen hat, darüber fehlt es zur Stunde an verlässlichen Angaben.

(Parlamentarisches.) Wie wir erfahren, soll die Vertagung des Abgeordnetenhauses am 26ten Oktober vom Ministerpräsidenten Grafen Taaffe ausgesprochen werden.

(Die Bischofs-Conferenzen.) Die vorigestrige, unter dem Vorsitz des Cardinals Fürst-Erzbischof Dr. Ganglbauer stattgehabte Bischofs-Conferenz nahm drei Stunden in Anspruch. Gestern versammelten sich die Bischöfe um 9 Uhr vormittags im fürst-erzbischöflichen Palais, um die dritte Conferenz abzuhalten. Wie verlautet, sollen in diesen Conferenzen hauptsächlich Schulangelegenheiten verhandelt werden.

(Parlamentarisches aus Ungarn.) In der vorgestern abends abgehaltenen Sitzung des volkswirtschaftlichen Ausschusses spielte sich, wie aus Budapest gemeldet wird, eine sehr peinliche Scene ab. Verhandelt wurde der Gesetzentwurf gegen Weinfälschung. Während Hegedüs ein von ihm eingebrachtes Amendement motivierte, neigte sich der Handelsminister Széchenyi zum Staatssekretär und lächelte. Hegedüs sagte, wenn Exzellenz lachen, anstatt zu hören, wird die Verhandlung unmöglich. Széchenyi replizierte heftig, dass er sich nicht zurechtweisen lasse; niemand könne wissen, warum er gelacht. Hegedüs sagte hierauf, dass er um Entschuldigung bitte, wenn der Minister nicht ihn ausgelacht, worauf Széchenyi wieder entgegnete: «Wenn Sie etwas gegen mich haben, stehe ich zu Ihrer Verfügung.»

(Der deutsche Reichstag) soll in der zweiten Hälfte des November zusammentreten. Indes soll die wichtigste Vorlage, die Altersversicherung der Arbeiter, erst später an den Reichstag gelangen. Die Grundzüge sind an der Hand der durchwegs sympathischen und prinzipiell zustimmenden Neuerungen der Bundesregierungen revidiert und manche Wünsche der letzteren berücksichtigt worden. Ferner erscheint es zweifellos, dass sowohl der Volkswirtschaftsrath wie der preußische Staatsrat mit der Sache befasst werden wird. Erörte-

Es kam jetzt die Mittagszeit. Mina gieng, ihr frugales Essen in der Küche der Quartiersfrau zu bereiten. Der junge Student verschwand ebenfalls, Mina dachte kaum mehr an ihn. Gegen Abend aber begann das Spiel von neuem — da saß er schon, lächelte, winkte. «Es ist zu dummi!» dachte Mina, aber sie war nun doch etwas aufgeregt, gespannt. Jetzt steht er auf, geht nach dem Hintergrunde des Zimmers, kommt wieder, hat etwas in der Hand — nun kommt die Katastrophe! Denn was er in der Hand hält, ist ein Operngucker, und während der Jüngling das schwarze Ding an seine Augen legt, geht ein schneidendes Weh durch das Herz des Mädchens — der schöne Traum zerstiebt! Wenn sie ihm hätte doch ganz entschwinden können — wenn sie für ihn hätte reizend bleiben können! Sie senkt den Kopf, aber sie hält still, still — die Wahrheit musste ja doch herauskommen.

Sie sieht nicht, welche Grimasse der junge Mann macht, bemerkt nicht, dass er zu jemandem im Zimmer — es scheint ein College auf Besuch — achtzuckend spricht, eine Geberde des Mitleids macht — sie hat davon nichts gesehen. Sie arbeitet fort, denkt nicht einmal mehr an die reizende Unmöglichkeit, hübsch zu werden — das Spiel ist eben aus!

Es wird dunkel, sie muss jetzt die Maschine fortsetzen, die Lampe anzünden. Sie steht auf, ihr Blick fällt auf das Fenster gegenüber. Der junge Mann steht dort und lächelt noch immer herüber. Hat er Mitleid mit ihr? Will er sie noch immer seine Täuschung nicht merken lassen? Es ist doch lieb von ihm. Obgleich sie sich beschämmt fühlt, lächelt sie wieder hinüber; er sieht es, bemerkt aber nicht, dass ihr die Thränen in die Augen schießen.

Sie arbeitete bis in die Nacht und gieng todmüde zu Bett. Welch ein Tag war das gewesen! Die Liebe war auf ihrem Wege erschienen, hatte ihr von Ferne gelächelt. Mina fühlte sich gehoben, bewegt, wie nie vorher. Sie fühlte zum erstenmale, dass sie ein

rungen schweben noch darüber, ob sogleich alle Arbeiterklassen oder einzelne Classen successive von dem neuen Gesetz berücksichtigt werden sollen.

(Die bulgarische Opposition) hat an die Berliner Signatarmächte einen Protest gegen die letzten Sobraniewahlen gerichtet. Das vom «geheimen Oppositiōnscomite» unterzeichnete Schriftstück, welches wohl nirgends, ausgenommen in Petersburg, officiell entgegengenommen werden darf, ergeht sich in der sattkam bekannten Aufzählung angeblicher Gewaltthäufigkeiten und terroristischer Maßregeln der bulgarischen Regierung, mit welcher zugleich Fürst Ferdinand beschimpft wird. Das wahre bulgarische Volk könne das Wahlergebnis nicht anerkennen und erhebe vor Europa feierlichen Protest gegen die Handlungen einer «un-gesetzlichen und thyrannischen» Regierung.

(Gladstone) skizzerte vorgestern in Nottingham das Programm der liberalen Partei nach der Lösung der irischen Frage und erklärte, seine persönlichen Ansichten sollen eine Regelung nicht hindern. Er werde nichts thun gegen die Einheit des Reiches und keine gerechten Ansprüche der Minorität vernachlässigen. Die Rede schloss mit einem warmen Appell an das irische Volk, sich trog aller Provocationen der Verbrechen zu enthalten.

(Aus Kopenhagen) nach Wien gelangte Berichte melden, es werde bereits seit einiger Zeit am dänischen Hofe als feststehend betrachtet, dass Zar Alexander III. die Rückreise nach Petersburg über Schweden machen werde. Von einem Aufenthalte auf dem deutschen Gebiete konnte also unter solchen Umständen selbstverständlich niemals die Rede sein.

(Frankreich.) Unter dem Vorsitz Grévy's ist am Dienstag ein Ministerrath abgehalten worden. Die Regierung hat beschlossen, die Kammer für den 25. Oktober einzuberufen, nachdem sich der Ministerpräsident schon vorher diesbezüglich mit den Präfekten beider Kammer besprochen hatte. Der Minister des Innern hat Grévy einen theilweisen Präfektenschwefel zum Unterzeichnen vorgelegt.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Brünner Zeitung» meldet, dem Hilfscomité zu Halusitz für die dortigen Abbränder 500 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Grazer Zeitung» meldet, dem Ortschulrathe von Bruggen zum Schulbau 300 fl. allernächst zu spenden geruht.

(Verein der Staatsbeamten.) Am vergangenen Montag hat Ministerpräsident Graf Taaffe eine Deputation jenes Actions-Comités empfangen, welches bei der Versammlung der Wiener Staatsbeamten vom 26. Mai d. J. zum Zwecke der Ausarbeitung einer Petition wegen Regelung der Witwen- und Waisen-Pensionen gewählt wurde. Der Minister hat die Petition in freundlichster Weise entgegengenommen und einzelne Punkte derselben einer Erörterung unterzogen. Der Herr

Weib war, sie fühlte, dass auch sie lieben können. Mit ahnungsvollen Schauern dachte sie, wie schön es sein muss, so ein liebes blondes Haupt zu umfangen und zu küssen...

Schon um sieben Uhr früh saß sie wieder bei der Maschine. Der junge Schelm drüben hatte natürlich noch sein Fenster zu und verhängt — der schlafst in den hellen Morgen hinein. Sie fühlte, dass sie ihm gut war, gut bleiben würde, auch wenn er sie nie wieder eines Blickes würdigte. Nach neun Uhr machte er auf, frisch, rosig, lächelnd, noch in Hemdärmlen — aber vor einer Näherin geniert man sich ja nicht. Sie hatte doch ein bisschen hinübergelugt, und er — er warf ihr eine Kusshand herüber! Sie begriff nicht mehr, das Herz pochte ihr zum Zerspringen, ihre Gedanken standen still.

Er trat wieder ans Fenster, diesmal mit seinem gelben Buche und das Spiel begann von neuem. Er lächelte ihr zu wie einer alten Liebe, als würden sie sich schon durch und durch kennen — und das Lächeln stand ihm so gut! Dann warf er ihr eine blutrote Rose herüber, welche diesmal ans Ziel kam und gerade auf die Maschine fiel. Heute studierte er übrigens, sah aber dazwischen immer herüber, lächelte, winkte, machte neckische Gesichter. Mina vermochte der Glückseligkeit nicht mehr zu widerstehen, welche unverkennbar wie eine Frühlingsflut ihr Herz über schwemmte. Sie gefiel dem jungen Manne, er hatte sie liebgewonnen! Es war unwahrscheinlich, aber doch wahr und wirklich! Und warum sollte es denn auch gar nicht möglich sein? Hatte sie nicht immer gehört, dass jedes Weib denn doch einmal eine Stunde des Glücks findet? Hatte sie nicht oft gelesen, dass die Liebe blind ist, ein Rätsel, ein Zauber, den man sich nicht erklären kann? Auch unschöne, ja hässliche Mädchen werden bisweilen geliebt, und vielleicht ist sie gar nicht so hässlich, sie hat es sich nur immer eingebildet. Und was hatte sie denn auch eigentlich so hässliches? Die paar Sommersprossen — was

Ministerpräsident versicherte das eingehendste Studium des vorgelegten Planes und verabschiedete die Deputation mit dem Bemerk, dass, wenn die Lösung der angelegten Frage auf dem vorgeschlagenen Wege der Bildung eines eigenen Pensionsfonds durch Beiträge der Staatsbeamten und einer Subvention des Staates aus Fondsmittern nicht möglich sei, die Lösung in weiter Ferne stehen dürfe. Nachdem die Lösung dieser Frage somit durch die Zustimmung der Staatsbeamten zu dem in der versendeten Denkschrift entwickelten Plane wesentlich gefördert werden kann, so richtet das Actionscomité an sämtliche Staatsbeamte ohne Ausnahme das Ansuchen, durch ihre Namenszeichnung auf den an alle f. f. Aemter versendeten Unterschriftenbogen ihr Einverständnis zu dokumentieren.

— (Der Haupttreffer der Communallofe.) Aus Prag wird gemeldet: Der Gewinner des herrenlosen Haupttreffers der Wiener Communallofe in der Höhe von 200 000 fl., welches in der städtischen Sparcasse erlag, ohne dass der Besitzer des verpfändeten Loses ausfindig gemacht werden konnte, ist, wie jetzt sichergestellt wurde, die naive Liebhaberin des National-Theaters, Fräulein Ort-Pauli. Das betreffende Los wurde einer bekannten Familie geliehen, und so kam es zur Verpfändung und in Vergessenheit. Erst durch eine Zeitungsnotiz kam die Besitzerin des Loses zur Kenntnis ihres Glücks.

— (Bon einer wilden Käze gebissen.) Aus Karlstadt berichtet man uns: Am 19. Oktober starb in unserem Spital ein 16jähriger Schlosserlehrling, der hier vor beiläufig drei Monaten von einer wilden Käze gebissen wurde. Auf einem freien Platz dicht an der Hauptstraße spielten die Kinder, als plötzlich die Käze, die von einem Hause herausgeschlichen kam, auf ein bloßfüßiges Kind sprang, dasselbe biss und sich dann auf einen zufällig des Weges kommenden Lehrling des Schlossers Horvat stürzte und sich so sehr in den armen Burschen einkrallte, dass erst herbeigeeilte Leute, die das Thier mit einer Hacke tödten, ihn von der wührenden Bestie befreiten. Die Wunde des Kindes wurde ausgebrannt, während der Schlosserbursche keine Hilfe suchte. Vor acht Tagen wurde nun der Bedauernswerte von der Wuthkrankheit befallen und in das Spital gebracht, wo er seinen Schmerzen erlag. Der unglückliche Bursch ist Gegenstand allgemeiner Theilnahme.

— (Für die hungernden Schulkindern) wurde jüngst in Wien eine ausgebreitete Hilfsaktion eingeleitet, da constatiert wurde, dass circa 3000 Schulkindern kein Mittagessen bekommen. Die Hilfsaktion war von bestem Erfolg begleitet, und vorgestern hat bereits in sämtlichen Wiener Volksschulen die Ausspeisung der armen Schulkindern begonnen. Die Kinder kamen gruppenweise, so dass kein allzu großer Andrang entstand, nahmen artig die Speisen, Erbsenpurée und Fisolenpurée, in Empfang und genossen mit Behagen die schmackhafte und nahrhafte Kost.

— (Eine pikante Überraschung) bereitete das Pariser Gaîté-Theater seinen Besuchern in der neuen Operette von Ferrier und Barney: «Acht Tage in den

liegt daran! Nein, sie zweifelt nicht mehr — sie wird geliebt!

Und es begann für sie ein neues Leben, ein Leben ungeahnter, unerhörter Glückseligkeit. Abends war ihr letzter Gedanke: «Ich gefalle ihm, er liebt mich!» Früh ihr erster: «Er wird ans Fenster kommen und mich grüßen. Er freut sich jetzt darauf in seinem Nest, wie ich mich freue!» Und sie kräuselte ihr Haar, putzte sich zierlich, steckte die Blume vor, die er ihr gestern herübergeworfen und die sie gleich ins Wasser gestellt hatte. Dann setzte sie sich ans Fenster, er machte immer später auf, noch ein wenig verschlafen, aber immer zärtlich herüberlächelnd. Jetzt machte er immer flehende Geberden, herüberkommen zu dürfen. Sie wollte nicht; eine ganze TaubstummenSprache hatte sich zwischen ihnen entwickelt. Sie fürchtete noch immer seine Enttäuschung, fürchtete das Glück. Wenn er sie wirklich an sein Herz ziehen würde — konnte sie das überleben? Sie wusste nicht, was merden sollte. Sie war ja schon überseelig, sein liebes blondes Haupt zu sehen, sich in seinem zärtlichen Blicke zu sonnen. Aber er bat so innig mit Blick und Geberde — sie wehrte ab, doch immer mit verminderter Energie, und neigte dann erröthend den Kopf über ihre Arbeit, ohne jemals zu bemerken, dass er sich bisweilen abwandte, eine Grimasse machte oder auch in den Hintergrund des Zimmers gieng und dort lachte, bis er sich die Seiten hielt. Und doch, wenn sie es auch gesehen hätte, sie würde nichts Böses gehabt haben; weshalb sollte er nicht lachen?

An einem sonnigen, warmen Nachmittage versagte plötzlich ihr ganzer Widerstand. Sie stand am Fenster hinter der grünen, sonnenheissen, hinausgespannten Jasminie und winkte ihm, herüberzukommen. Sie wusste gar nicht, wie das geschehen war — sie that es, ohne zu überlegen, ohne zu schwanken — unbewusst, unwillkürlich. Sie winkte nur und trat dann in jähem Schreck zurück. Nun stand sie mitten im Zimmer, athemlos, fassungslos, während das Herz ihr zerspringen wollte.

Phrenäen», vor. Der eine Act spielt in Biarritz an der Meeresküste, und hier werden sämtliche Darsteller im Badecostüm eine Farandole tanzen. Damit ist «Miniche» noch übertrumpft.

— (Die Cholera.) Römischen Meldungen folge sind, mit Ausnahme von Reggio di Francavilla und Campanien, wo die Cholera noch immer zahlreiche Opfer fordert, die sanitären Zustände des ganzen Königreiches durchaus befriedigend.

— (Impresa hymen.) Unter diesem Titel wollte in Wien ein Consortium von Unternehmern ein Vermittlungsbureau für Hochzeits- und Tauffeierlichkeiten ins Leben rufen und schritt zu diesem Zwecke bei der Statthalterei um die Bewilligung hiesfür ein. Die Statthalterei hat jedoch das Gesuch abweislich beschieden.

— (Merkwürdige Funde.) Aus Bern in der Schweiz schreibt man: Chorherr Grenat von Sitten hat auf dem Großen St. Bernhard, unweit des Hospizes, einen historisch höchst merkwürdigen Fund gemacht, welcher nicht nur beweist, dass zur paganistischen Zeit sich auf der Spitze dieses Berges eine Opferstätte befand, sondern auch, dass der Canton Wallis schon zur Steinzeit von Menschen bewohnt wurde. Dieser Fund besteht nämlich aus fünf großen Granitlären und steinernen Opfergeräthen, Messern und Alexten zum Schlachten der Opferthiere. Jedenfalls wird dieser Fund, welchen das Walliser Museum aufbewahren wird, die Aufmerksamkeit aller Alterthumsforscher auf sich ziehen.

— (Friedhofsmoden.) Aus Paris wird berichtet: Auf unzähligen Gräbern unserer Kirchhöfe wurden in den letzten Tagen Metallbüchsen in der Form der Sparcassen angebracht, in welche die Besucher in der Gräberwoche ihre Visittarten gleiten lassen sollen. Die hinterbliebenen Familien wollen hierdurch erfahren, wer von den Lebenden ihrer Toten noch liebevoll gedenkt.

— (Eine blecherne Kirche.) In Weißensee bei Berlin ist am 10. Oktober eine katholische Kirche durch Herrn Propst Ahmann feierlich geweiht worden. Das neue Gotteshaus ist vollständig aus Wellblech hergestellt.

— (Im Restaurant.) «Kellner! ich habe doch Julienne-Suppe verlangt, und Sie bringen mir Bismarck-Suppe!» — «Bismarck-Suppe? Gibt's ja bei uns gar nicht.» — «So? Drei Haare sind drin.»

## Aphorismen.

Witz ist die Fähigkeit, das Gegenteil einer Sache an ihr selbst plötzlich zu zeigen und sie dadurch in Widerspruch mit sich selbst zu bringen. Oft zeigt der Witz nur scheinbar das Gegenteil und ist dann ruchlos, weil ungerecht. Der Witz setzt viel ursprünglichen Verstand voraus und ist, weil im Grunde nur zerstreuend, kein Element echter Poesie, sondern nur manchmal ihr Begleiter.

Die Ironie zeigt die Beschränkung des Vergänglichen in jedem Menschenwerl, ja der Natur selber; sie ist verächtlich, wo sie hämisch nur dieses zeigt, weil sie dann nur die Neujährung befrüchteten Sinnes ist, der sich als Weltrichter auf den Thron setzt. Dann schlägt sie in die Eitelkeit des Egoismus um und ist daher geistige Leere. Die Eitelkeit alles Irdischen ist die tragische Ironie der Weltseele, von der uns nur die ewige Wahrheit des Weltgeistes befreien kann.

Er wird kommen — in wenigen Minuten wird er da sein — wird sie umfassen, wird sie küssen! Der Traum wird Wirklichkeit — eine süße, greifbare Liebeswirklichkeit! Sie kann dem Geliebten nicht mehr widerstreben, sie ist sein, ganz sein! Und ihr ganzes Wesen schmilzt hin in der süßen, vollen, rückhaltslosen Hingabe der Liebe. Nur einmal an seinem Herzen liegen, ein einzigesmal in seinem lieben, weichen, dunkelblonden Haare wühlen — und dann mag kommen, was da will — Tod, Schande, Weltuntergang — es ist ihr gleich!

So steht sie da, biebend, schauernb, wonnezitternd — aber er kommt nicht, kommt so lange nicht; er könnte schon da sein. Sie rechnet nach: drei Treppen hinab, über die Straße, drei Treppen herauf — er könnte da sein, aber er kommt nicht; sie tritt beunruhigt an das Fenster, schaut hinüber — sein Fenster ist geschlossen. Nach einer Weile fasst sie sich, begibt sich wieder an die Arbeit. Er hat ihr Zeichen gewiss nicht verstanden, ist fortgegangen, weil sie vom Fenster gieng — also ein anderermal!

Aber das Fenster blieb geschlossen; zwar öffnete man am folgenden Tage, aber er war nicht da; man lüstete die Bettten, räumte auf — er schien fort. Sie hatte so viel ausgeforscht, dass er bei der dicken Mehrländerin zur Wiete wohnte, welche unten ihren Laden hielt. Man musste nach ihm fragen.

Mina trat einmal ein und traf auch richtig die dicke Frau mit ihrer Tochter allein. Mina kaufte Vogelfutter, aber sie brachte die Frage, die ihr auf dem Herzen lag, nicht heraus; doch bemerkte sie, dass Mutter und Tochter sich einen lächelnden Blick zuwiesen — sie wussten etwas. Ein nächstesmal betrat sie wieder den Laden und kaufte Futter; diesmal fasste sie sich ein Herz und fragt mit schüchtern Stimme nach dem Zimmerherrn — das Zimmer wäre so leer, wo sei er hingekommen?

«Er ist schon auf Ferien,» entgegnete die Frau, früher als die anderen Studenten. Ein Brief vom Hause rief ihn fort, ich glaube, eine Hochzeit findet statt oder

Der schöpferische Genius ist seinem Werke gegenüber nie ironisch, so lang er schöpferisch ist, weil er dann aus dem Ganzen schafft und davon völlig erfüllt ist. Daher ist echtes Schaffen auch selbstlos, während das berechnende Klittern geistiger Impotenz, die möchte, aber nicht kann, überall nur auf sich denkt. Hat der Genius sein Werk hinter sich, dann kann er sich demselben gegenüber allerdings ironisch verhalten; er thut es praktisch bei jeder Correktur.

Das Beste ist, dass wir von einem Lebensalter zum andern vergessen, was wir gewesen sind.

Das Leben macht uns oft weniger für unsere Thaten als für unser Wesen verantwortlich.

«Ein Chefstand ohne Sorgen ist kein Chefstand!» hörte ich heut' ein altes Mütterchen sagen.

Der ethische Gehalt unterscheidet den Dichter vom Virtuosen.

Das Weib, welches mein Gepäck über den Arlberg trug, sagte beim Abschied: «Gott lasse Sie bei Ihrer Ankunft daheim ein liebes Antlitz schauen!»

Gehöre nicht dem Tag, doch lebe und liebe ihn.

Der Dichter darf auf der Bühne der Partei stehen, der Kritiker nie.

Es ist tragisch, wenn sich ein Mensch berufen glaubt, eine Aufgabe zu lösen, die nur der ganzen Menschheit gestellt wurde.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Verhandlungen des Reichsrathes.) Aus Wien telegraphiert man uns unterm Gestrigen: Das Abgeordnetenhaus hat heute die Delegationswahlen vorgenommen. Das Resultat dieser Wahlen hat dem Vorjahr gegenüber keine Veränderung ergeben. Für Krain wurde Dr. Polakar zum Delegierten, Domherr Klun zum Erstmann gewählt. Nach Erledigung der Delegationswahlen, die infolge des complicierten Wahlmodus 2 1/4 Stunden dauerten, wurde die Regierungsvorlage, mit welcher provisorische Bestimmungen über die Dotation der griechisch-orientalischen Seelsorge-Geistlichkeit Dalmatiens erlassen werden sollen, in Berathung gezogen. Conte Bojnovic plaidierte für eine höhere Dotierung der Geistlichkeit, als in der Vorlage vorgesehen sei, und verlangte weiters, dass die Aufbesserung der Congrua schon vom 1. Jänner 1888 voll in Kraft trete. Unterrichtsminister Dr. von Gauß erklärte, dass die Regierung nichts dagegen einwenden würde, wenn das Haus auf die humanen Forderungen des Vorredners eingehen wolle. In jedem Falle empfahl er, das Gesetz als solches anzunehmen. Das nach den Anträgen Bojnovic amendierte Gesetz wurde hierauf in zweiter und sofort auch in dritter Lesung angenommen. Vor Schluss der Sitzung wurden noch eingebracht: ein Antrag, betreffend die Regelung der Pensionsbezüge der Staatsbeamten; eine Interpellation wegen Einbringung eines Haufiergesetzes und eine Interpellation der Abgeordneten Prade und Genossen an den Ministerpräsidenten, ob die Regierung geneigt sei, Verfügungen zu treffen, dass den Inhabern der vollen Anteilscheine der Wiener Versorgungsanstalt bereits im Jahre 1888 eine entsprechend höhere Rente ausgezahlt werde als bisher, ferner, ob die Regierung gedenke, durch Fachleute einen Tilgungsrentenplan ausarbeiten zu lassen, wodurch den Theilnehmern der Versorgungsanstalt ermöglicht werde, an eine Capitalkaufzehrung des großen Vermögens zu schreiten. Die Abgeordneten Höck und Genossen richten an die Regierung

somit etwas. — «Wann kommt er wieder?» fragt Mina. «Wer kann das bei einem Studenten sagen!» meinte die dicke Frau, und Mina scharf fixierend, setzte sie hinzu: «Sie glauben doch nicht etwa, liebe Fräulein — die Tochter kam plötzlich dazwischen, redete hinein; und während die Alte die Butter abwog, hörte Mina, wie die Tochter flüsterte: «Du sollst es ihr nicht sagen! Der junge Herr hat nicht gewollt, dass —» Mina verstand nichts weiter. Sie war gerührt, erschreckt — was war es, das man ihr nicht sagen sollte? Hatte er Schulden oder — ein anderes Liebesband? Hatte sie ihn zu einer Untreue verleitet? Armes Kind — er hatte sich ihretwegen noch Bedenken gemacht! Sie gieng beruhigt, getrostet, hoffend . . .

Es folgten einsame, stille Tage, aber sie war glücklich, sie träumte von dem, was gewesen war. Sie hoffte und wartete, aber er kam nicht wieder — kam niemals wieder. Auch die Mehlschänderin wusste nichts von ihm, er wohnte wo anders, verlor sich unter den Tausenden von Studenten. Mina beweinte ihn, trauerte, härmte sich ab, aber sie war doch glücklich. Sie hatte sich zu lange besonnen, ihn zu rufen, und der arme Junge hatte inzwischen abreisen müssen, wurde gewiss von anderen festgehalten. Vielleicht war es auch gut so; er war nicht enttäuscht worden, glaubte an ihren Stolz, ihre Tugend. Ein goldiger Schimmer blieb auf ihrem stillen, mühseligen, einsamen Leben: sie hatte geliebt, und ach! sie war geliebt worden. Sie sprach nicht mehr geringjhäzig von der Liebe und von den Männern; sie hatte ihr kleines Geheimnis, sie sagte sich lächelnd: «Für jeden kommt eine Stunde des Glückes!»

Mit ruhiger Seele sah sie der Zukunft entgegen — einer unübersehbaren Reihe von freudlosen Tagen der Arbeit, der Einsamkeit, des Alters. Sie fühlte sich nicht allein, nicht verlassen — das liebe blonde Haupt war da in dem Fensterrahmen, von dem dunklen Hintergrunde des Zimmers sich abhebend. Sie war geweckt, gesegnet, glücklich — sie war geliebt worden! . . .

F. von Kapff-Essenthaler.

folgende Interpellation: Was gedenkt die Regierung vorzulehren, wenn die im Deutschen Reiche geplante neuerliche Erhöhung der Getreidezölle in Kraft treten sollte? Ist dieselbe in der Lage, darauf hinzuwirken, dass die Grenzsperrre gegen die Viecheinfuhr aus Rumänien aufrecht erhalten bleibe? Was gedenkt die Regierung überhaupt zu verfügen, um die in hohem Grade bedrohte Landwirtschaft zu schützen, den Abfall ihrer Erzeugnisse zu sichern, sowie dieselbe ausgiebig zu entlasten? Um halb 3 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Montag.

(Landtags-Ergänzungswahl.) Die Landtags-Ergänzungswahl für den Städtewahlbezirk Gottschee-Reisnitz wurde auf den 22. November 1. J. ausgeschrieben.

(Fachschule für Holzindustrie.) Die Angelegenheit der Errichtung einer Fachschule für Holzindustrie, das ist: für Möbelstischlerei, Schnitzerei, Drechserei und für Korbschlechterei, mit dem Sitz in Laibach stand auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung der Handelskammer für Krain. Es wurde hervorgehoben, dass sich der Ausschuss aus Vertretern des Landesausschusses, der Stadtgemeinde und der Kammer über alle Punkte, betreffend die Beitragsleistungen, geeinigt habe, der Landesausschuss auch schon die bezüglichen Anträge angenommen und der Gemeinderath über dieselben in der nächsten Sitzung Beschlüsse fassen werde. Die Kammer beschloss, im Sinne der Anträge des gedachten Ausschusses zu den laufenden Auslagen für Lehrmittel, Werkzeuge und Unterrichtsmaterial jährlich 200 fl. und für Stipendien 300 fl. zu widmen.

(Personennachricht.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Notar Martin Kochek von Landstrass nach Mahrenberg versetzt.

(Station Schischka.) Von 79 Firmen der Stadt Laibach wurde an die Handels- und Gewerbeammer nachstehendes begründetes Ansuchen gestellt: 1.) Dieselbe wolle sich an das hohe l. l. Handelsministerium und an die öbl. l. l. Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen mit der Bitte wenden, dass statt eines neuen Staatsbahnhofes in Laibach ein neuer Staatsbahnhof in Schischka erbaut und dieser Station die Staatsbahntarife von und nach Laibach gewährt werden mögen. 2.) Die geehrte Kammer wolle sowohl beim hohen l. l. Handelsministerium als auch bei der öbl. l. l. Generaldirection direct und durch deren Vertreter im Eisenbahnrathe, eventuell durch die Herren Abgeordneten im Reichsrath, erneuert Vorstellungen wegen Beseitigung der Tarifanomalien erheben, unter denen Handel, Industrie und Gewerbe sowie Land- und Forstwirtschaft in Krain, und erstere insbesondere in Laibach, leiden. Da diesem Ansuchen von fast allen Kammerräthen zugestimmt wurde, hat das Kammerpräsidium sich veranlasst gesehen, die Petition dem l. l. Handelsministerium und der öbl. l. l. Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen vorzulegen und auch das Mitglied des Staatseisenbahnrathes Herrn Karl Budmann zu ersuchen, dass er für das in der Petition Verührte eintreten möge, weshalb die Section den Antrag stellte: Die Kammer wolle die vom Kammerpräsidium gemachten Schritte genehmigen.

(Burk gebüllene Schwäbchen.) Seit einigen Tagen zeigt sich hier eine kleine Schwäbenschär. Wahrscheinlich trieb dieselbe auf ihrem verspäteten Fluge nach dem Süden der auf dem Karste reichlich gefallene Schnee in unsere noch grüne Gegend zurück. Zwischen den umkreisen die Vögel die Kirchtürme und ziehen die Aufmerksamkeit der Fußgänger auf sich.

(Burkundcontumaz.) In Angelegenheit der Hundekontumaz erhielten wir mehrere Befehle, deren Pointe jedoch übereinstimmend dahingehend steht, dass es im Interesse des Publicums wie auch der Hundebesitzer gerathen wäre, die Verordnung über die Anwendung der Maulkörbe ausnahmslos auf alle Hunde erstrecken zu lassen, weil einerseits das Führen der Hunde an der Leine dem vorübergehenden Publicum gar keine Sicherheit bietet, anderseits aber Besitzer nutzbringender Hunde, wenn letztere, von einem wuthkranken, an der Leine geführten Hunde gebissen, der Wuthkrankheit verschollen und unschädlich gemacht werden müssen, um ihre mehrjährige Mühe und oft bedeutende Geldopfer kommen. Uebrigens sind in den meisten Fällen die p. t. Röter rücksichtslos genug, sich der liebevollen Führung zarter Damenhände zu entziehen oder werden von Besitzern des stärkeren Geschlechts absichtlich losgelassen, um — die Leine als Talisman nachziehend — unbefriedet die goldene Freiheit zu genießen. Im Interesse und zum Schutz des Publicums ist die allgemeine Anwendung der Maulkörbe dringend geboten.

(Präliminare der directen Steuern.) Der Staatsvoranschlag für 1888 präliminiert den Eingang an directen Steuern mit 100 935 000 fl. Für Krain sind 1 469 000 fl. präliminiert.

(Der Herbst.) Gelb und welker wird das Laub — der Herbst übt sein Werk mit Gründlichkeit. Die wilde Kastanie und die Esche, diese früh beblätterten Bäume, haben nun auch beim Sterben den Reigen eröffnet. In ihren Zweigen lichtet sich's, und lose hängt der Rest der Blätter an den Asten. Jeder Nachtreis lässt deutlich wahrnehmbare Spuren seiner zerstörenden Kraft

zurück. Der ermatete Laubschmuck raschelt dürr zur Erde. Nur wenige Tage noch, und das letzte Blatt fällt vom Baume.

(Einen Bären erlegt.) Se. Durchlaucht Fürst Hugo zu Windisch-Grätz hat am 19. Oktober auf der Treibjagd im Javornik einen starken männlichen Bären erlegt.

(Kunstaustellung in Görz.) Wie man uns aus Görz berichtet, erweist sich die am vergangenen Donnerstag eröffnete Kunstaustellung über alle Erwartungen imposant und reich an Schätzen aller Art. Freilich eignen sich die Räumlichkeiten des Attemschen Palastes, der vor etwa 140 Jahren von dem berühmten Görzer Baumeister Paccassi erbaut wurde und der auch einen Theil des Schönbrunner Schlosses herstellte, ganz besonders dafür. Auf eine auch nur halbwegs ausführliche Schildderung des in den eisernen Sälen Gesehenen müssen wir schon deshalb verzichten, weil uns noch der Kopf schwirrt von den gehäuftten Eindrücken, wo uns gleich beim Eintritt der Anblick einer Porträtmarmor aus Carrara-Marmor, die dem Meisel Thorwaldsens entstammt, Respect einflösst und sich in künstlerische Genugthuung auflöst, wenn wir die bedeutenden Gemälde hervorragender Cinquecentisten und ihrer Nachfolger bis auf die heutige Zeit betrachten. Nachdem die Ausstellung bis gegen Ende November währen soll, werden wohl die meisten Eurgäste der heurigen Saison noch rechtzeitig eintreffen, um sich daran ergötzen zu können.

(Der Verein der Aerzte in Krain) hält nächsten Mittwoch, den 26. Oktober, abends 6 Uhr seine Monatsitzung ab mit folgendem Programme: a) Innere Angelegenheiten; b) Bericht des Herrn Regierungsrathes Dr. Keesbacher über den Wiener hygienischen Congress. Nach der Sitzung findet eine gesellige Zusammenkunft im «Hotel Elefant» statt.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 21. Oktober. Se. Majestät der Kaiser empfing heute den Afrikareisenden Dr. Holub und seine Frau in halbstündiger Privataudienz. Se. Majestät beglückwünschte Dr. Holub zur glücklichen Rückkehr, drückte der Frau Holubs allerhöchste Bewunderung aus und erkundigte sich um die Sitten und Gebräuche der Maschukulumbé und Matola. Schließlich dankte Dr. Holub dem Kaiser für die Unterstützung bei Ausrüstung der Expedition.

Budapest, 21. Oktober. Ministerpräsident Tisza erklärte, dass er Samstag vormittags das Budget für 1888 und wahrscheinlich auch zwei Gesetzentwürfe unterbreiten und das Exposé halten werde.

Paris, 21. Oktober. General Caffarel wurde abends in die Conciergerie gebracht.

London, 21. Oktober. Etwa 3000 Arbeitslose versammelten sich im Hydepark und beschlossen, eine Abordnung an den Minister des Innern zu senden. Trotz des Abmahnens der Anführer begleiteten die Manifestanten die Deputation in die Stadt, wo sie jedoch die Polizei auseinander sprengte. Drei Delegierte wurden im Ministerium des Innern eingelassen. Der Lordmayor berief ein Notstandscomité zur Berathung der Lage ein.

## Berstorbene.

Den 19. Oktober. Maria Černe, Hausbesitzer-Gattin, 41 J., Burgstallgasse 15, Lungenentzündung. — Josef Waidacher, Zwärgling, 24 J., Polanadamm, Herzfehler.

Den 20. Oktober. Marianna Egner, Amtsdieners-Witwe, 64 J., Deutsche Gasse 9, Herzfehler.

## Im Spitäle:

Den 20. Oktober. Johann Feine, Arbeiter, 58 J., Morbus Brightii.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Datum	Zeit der Beobachtung	Sonnenterhalt in Millimeter auf 1000 m reduziert	Aufstendauer des Geflüs-	Wind	Wind aus der Himmels- richtung	Wetterbericht im Himmel in Wümmer
21. 7 u. Mg.	741,14	6,4	WD. schwach	bewölkt		
21. 8 u. N.	740,10	11,4	D. schwach	theilw. heiter	0,00	
21. 9 u. Ab.	741,64	5,6	W. schwach	f. ganz bew.		

Tagsüber meist bewölkt, wenig Sonnenschein; bei Sonnenuntergang heiter, Abendrot. Das Tagesmittel der Wärme 7,8°, um 2,0° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Naglic.

Für die zahlreiche Beilegung bei dem Leichenbegängnisse und die vielen Beweise der Theilnahme an dem Berluft unserer innigst geliebten Mutter, Groß- und Schwiegermutter, der Frau

Francisca Ovin geb. Weith

sagen wir allen Theilnehmern unsern verbindlichsten Dank.

Krainburg am 21. Oktober 1887.

Die trauernden Angehörigen.

## Course an der Wiener Börse vom 21. Oktober 1887.

Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	5% Temeser Banat . . . . .	Geld	Ware	Staatsbahnen 1. Emission . . . . .	Geld	Ware	Aktionen von Transport-Unternehmungen . . . . .	Geld	Ware	Südbahn 200 fl. Silber . . . . .
Rotrente . . . . .	81.30	81.50	5% ungarische . . . . .	104.-	104.75	Südbahn & 8 1/2% . . . . .	199.-	199.50	(per Stück).	86.-	86.25	Südbahn 200 fl. Silber . . . . .
Silberrente . . . . .	82.45	82.65	Anderer öffentl. Anlehen . . . . .	104.-	104.75	& 5 1/2% . . . . .	142.-	143.70	Transport-Gesellschaft 100 fl. . . . .	165.-	166.-	Südbahn 200 fl. Silber . . . . .
1864er 4% Staatslofe . . . . .	250 fl.	129.75	Danau-Lieg.-Loje 5% 100 fl. . . . .	119.95	119.50	Ung.-gall. Bahn . . . . .	125.-	125.50	Tramway-Ges., Wr. 170 fl. ö. B. . . . .	227.75	228.-	Transport-Gesellschaft 100 fl. . . . .
1866er 5% ganze . . . . .	500 fl.	125.60	bis. Kneipe 1878, steuerfrei . . . . .	106.-	106.-	Württ.-Lieg.-Loje 200 fl. Silber . . . . .	120.-	120.-	Wr. neu 100 fl. . . . .	—	—	Transport-Gesellschaft 100 fl. . . . .
1866er 5% Künstel . . . . .	100 fl.	137.75	Mühlen b. Stadtgemeinde Wien . . . . .	104.50	105.25	Württ.-Lieg.-Loje 200 fl. Silber . . . . .	120.-	120.-	Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber . . . . .	166.50	166.50	Ung.-Nordbahn 200 fl. Silber . . . . .
1864er Staatslofe . . . . .	100 fl.	167.75	Unterh. b. Stadtgemeinde Wien . . . . .	104.50	105.25	Böh. Nordbahn 150 fl. . . . .	177.-	177.59	Ung.-Nordbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
1864er 50% (über und Gold) . . . . .	50 fl.	167.75	Unterh. b. Stadtgemeinde Wien . . . . .	104.50	105.25	Westbahn 200 fl. . . . .	200.-	200.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	168.-	168.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
Tomo-Rennzeichne . . . . .	ver. Et.	—	Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien . . . . .	129.20	129.60	Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien . . . . .	22.-	22.50	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
1/2% Ost. Goldrente, steuerfrei . . . . .	111.90	112.10	Pfandbriefe (für 100 fl.) . . . . .	126.-	126.60	Öster. Lieg.-Loje 40 fl. . . . .	48.75	49.75	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
Osterr. Notrente, steuerfrei . . . . .	96.20	96.40	bis. 50 " 4 1/2% . . . . .	100.30	100.70	Württ.-Lieg.-Loje 40 fl. . . . .	46.-	47.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
ung. Goldrente 4% . . . . .	99.80	99.95	bis. 50 " 4 1/2% . . . . .	100.30	100.70	Öster. Lieg.-Loje 40 fl. . . . .	47.75	48.75	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
Papierrente 5% . . . . .	86.60	86.80	bis. 50 " 4 1/2% . . . . .	97.10	97.40	St.-Genois-Lieg.-Loje 40 fl. . . . .	61.-	61.60	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
Eisenb.-Anl. 120 fl. ö. B. G. . . . .	149.60	150.-	Prämien-Schuldenvers. 25% . . . . .	101.75	102.25	Waldestein-Lieg.-Loje 20 fl. . . . .	66.25	67.75	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
Übahn-Präferaten . . . . .	96.20	97.30	Östl. Hypothekenbank 10. 6 1/2% . . . . .	101.-	102.-	Wittelsb.-Lieg.-Loje 20 fl. . . . .	38.-	40.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
Staats-Obl. (ung. Übahn) . . . . .	—	—	Östl. Hypothekenbank 10. 6 1/2% . . . . .	101.40	101.90	Wittelsb.-Lieg.-Loje 20 fl. . . . .	49.75	50.50	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
vom 3. 1876 . . . . .	112.-	114.-	bis. 4 1/2% . . . . .	29.40	29.60	Bank-Aktionen (per Stück).	—	—	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
Prämien-Anl. à 100 fl. ö. W. . . . .	129.-	128.50	bis. 4 1/2% . . . . .	29.40	29.60	Bank-Aktionen (per Stück).	—	—	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
Übahn-Lieg.-Loje 4% 100 fl. . . . .	125.25	128.60	bis. 4 1/2% . . . . .	29.40	29.60	Bank-Aktionen (per Stück).	—	—	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
Gründl. - Obligationen (für 100 fl. ö. W.) . . . . .	109.50	—	ung. alle. Bodenrechts-Nötenges. u. Vertrag in J. 1848 vorl. 5 1/2% . . . . .	—	—	Bank-Aktionen (per Stück).	—	—	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
5% böhmische . . . . .	108.80	104.60	Prioritäts-Obligationen (für 100 fl.) . . . . .	126.-	126.60	Anglo-Österr. Bank 200 fl. . . . .	110.-	110.50	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
5% galizische . . . . .	107.25	—	Öster. Hypothekenbank 1. Emission . . . . .	177.50	180.50	Bauverein, Wiener 100 fl. . . . .	99.-	92.50	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
5% mährische . . . . .	109.25	—	Öster. Hypothekenbank 1. Emission . . . . .	177.50	180.50	Rajemberg-Wienbahn 100 fl. . . . .	289.75	246.50	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
5% niederösterreichische . . . . .	109.25	—	Öster. Hypothekenbank 1. Emission . . . . .	177.50	180.50	Reichenbach, Allg. Ung. 200 fl. . . . .	287.-	287.50	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
5% oberösterreichische . . . . .	104.50	—	Öster. Hypothekenbank 1. Emission . . . . .	177.50	180.50	Reichenbach, Allg. Ung. 200 fl. . . . .	287.-	287.50	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
5% kärntnische . . . . .	104.50	—	Öster. Hypothekenbank 1. Emission . . . . .	177.50	180.50	Rajemberg-Wienbahn 100 fl. . . . .	99.-	92.50	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
5% kroatische und Slavonische . . . . .	104.25	106.25	Öster. Hypothekenbank 1. Emission . . . . .	177.50	180.50	Reichenbach, Allg. Ung. 200 fl. . . . .	287.-	287.50	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .
5% siebenbürgischer . . . . .	104.-	—	Öster. Hypothekenbank 1. Emission . . . . .	177.50	180.50	Rajemberg-Wienbahn 100 fl. . . . .	99.-	92.50	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .	162.-	162.-	Ung.-Westbahn 200 fl. Silber . . . . .

## Geschäfts-Veränderung.

Ich beehe mich, dem p. t. Publicum bekanntzugeben, dass ich meine Werkstätte von heute ab in die Römerstrasse Nr. 12 (Kantz'sches Haus)

verlegt habe.

Für das bisherige Vertrauen dankend, empfehle mich für weiterhin bestens.

Achtungsvoll

**Johann Papež**

(4443) 3-3

Fassbinder-Meister.

Zwei

## Wagenpferde

sind sofort billig zu verkaufen; auch ein

## Bösendorfer Concertflügel

ist abzugeben. — Anfrage: Alter Markt Nr. 13, II. Stock.

(4522) 3-2

Speditions-Bureau für die k. k. österreichischen Staatsbahnen (550) 40-31

vis-à-vis dem Josef Strasser vis-à-vis dem Bahnhofe. in Innsbruck, Tirol. Bahnhofe.

Reisevermittlung nach allen Gegenden.

Auskunft über alle Touren.

Combinierbare sowie internationale Rundreisen.

Special-Arrangements für Alpen-Touren.

Billette nach Nord- und Süd-Amerika, Afrika, Australien etc. etc.

Rotterdam fahren jeden von und Sonnabend die Amsterdam prachtvollen Dampfer der von der k. k. österr. Regierung

concessionierten Niederl.-Amerik. Dampfschiffahrts-Gesellschaft nach New-York.

Innsbruck via Arlsberg ist der directeste, beste und billigste Ausgangspunkt.

## Die MAGEN ESSENZ des Apothekers PICCOLI in Laibach

nach einem Recepte des Herrn Dr. E. Ritter von Stöckl, k. k. Regierungsrath und Landes-Sanitätsreferent von Krain, zubereitet, ist eine sogenannte „Tinctura Rhei composita“, die die Krankheiten des Magens und Unterleibes, die Leibesverstopfung, Hämorrhoiden etc. etc. heilt (siehe die Gebrauchsanweisung, welche jedem Fläschchen beigeschlossen ist). — Sie wird von ihrem Erzeuger in Schachteln zu 12 Fläschchen um 1 fl. 36 kr. gegen Nachnahme versendet; die Postspesen tragen die p. t. Auftraggeber. — Die Fläschchen werden zu 15 kr. das Stück in den meisten Apotheken von Steiermark, Kärnten, Triest, Küstenland, Tirol, Istrien und Dalmatien verkauft.

In Rudolfswert: Apotheke Rizzoli.

(4231) 14-4

## Ein Comptoirist

der in allen Comptoirarbeiten gut versiert, der deutschen und der slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist,

## wird sogleich aufgenommen.

Wo? sagt die Administration dieser Zeitung.

(4552) 3-1

## Kaffeehaus-Eröffnung.

Gefertigter zeigt hiermit einem p. t. Publicum geziemend an, dass er mit 15. Oktober d. J. ein neues

## Kaffeehaus

Wienerstrasse, Fröhlich'sches Haus

(vormals Restauration Schunko) eröffnet hat, und wird sich derselbe allseits bemühen, den p. t. Gästen nur mit gutem Getränke coulant aufzuwarten; slovenische und deutsche Zeitschriften in reicher Auswahl.

## Portion Schwarzer 10 kr.

Einem zahlreichen Zusprache des geachten Publicums empfiehlt sich achtungsvoll

Josef Kramar Cafetier.

(4473) 4-3

sietst vorräthig bei

Ig. v. Kleinmayr &amp; Fed. Bamberg

Laibach, Bahnhofstrasse 15. Congressplatz 2.

Kastenschilder für Kaufleute

Unter R. Blumenau

unter einer Firma

vorläufig in allen besseren Droghen- Spez